Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 38 (2023)
Heft: 1

Artikel: Verantwortung übernehmen : ein Pläyoder für das Reparieren
Autor: Langenberg, Silke
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1041708

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verantwortung übernehmen

Ein Plädoyer für das Reparieren

Von Prof. Dr. Silke Langenberg, Institut für Denkmalpflege und historische Bauforschung, ETH Zürich, langenberg@arch.ethz.ch

Die Denkmalpflege macht es vor: Die Weiterverwendung von Bauten und Objekten schont Ressourcen. Doch ausserhalb des geschützten Bestandes sind Abriss und Ersatz an der Tagesordnung. Es braucht ein Umdenken und starke Bündnisse. Entscheidend ist nicht nur der Wille zur Reparatur, sondern auch die Reparaturfähigkeit der Dinge.

Im Umgang mit hochwertigen Objekten, also Wertgegenständen – wozu auch als Denkmal geschützte Bauten zählen – gibt es verschiedene Konzepte, die sich vor allem bezüglich ihrer Eingriffstiefe in die Originalsubstanz voneinander unterscheiden.[1] Während rein konservatorische Massnahmen oder einfache, der Wartung und Verlängerung der Gebrauchstauglichkeit dienende Reparaturen aus denkmalpflegerischer Sicht eher unproblematisch sind,[2] gelten tiefgreifende Restaurierungen oder gar einen verlorenen Zustand wiederherstellende Rekonstruktionen als schwierig, weil ihnen der Vorwurf einer Verfälschung des geschichtlichen Zeugnisses anlastet. Bereits 1849 hält John Ruskin fest: «Lasst uns also lieber gar nicht von Wiederherstellung reden. Die Sache ist eine Lüge von Anfang bis Ende.»[3]

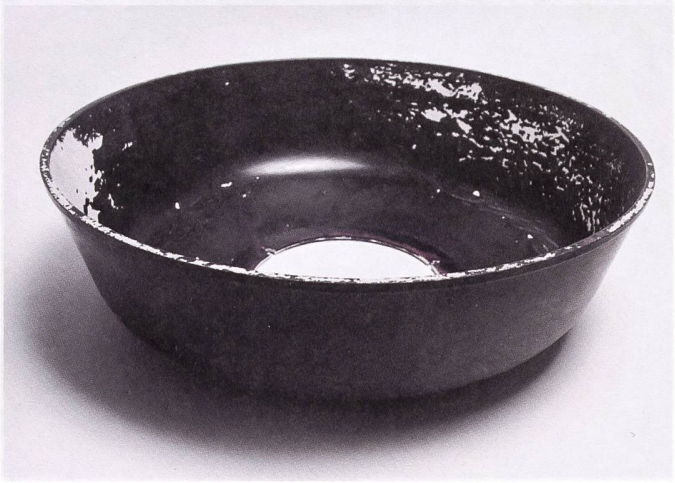
Bei der Entscheidung über die Angemessenheit einer Massnahme spielen Art und Höhe des dem Objekt zugemessenen Wertes eine entscheidende Rolle. Wenn die Objekte einen hohen materiellen oder immateriellen Wert besitzen, werden sie selten einfach aufgegeben, sondern kontinuierlich instandgehalten, instandgesetzt oder transformiert. Hierfür gibt es Fachleute, deren Arbeit zu Recht einen gewissen Preis hat. Denn in aller Regel sind die Reparaturen aufwendig und es braucht Spezialwissen – über die Konstruktion und Bauart, über technische und materielle Zusammenhänge. Man muss bereit sein, in die fachgerechte Reparatur Geld zu investieren – oder eigene Energie, indem man versucht, es selbst zu machen. Wie auch immer die Entscheidung ausfällt: Unter Berücksichtigung von Endlichkeit und Wert der Ressourcen «lohnt jede Reparatur».[4]

Denkmalpflege als Vorbild

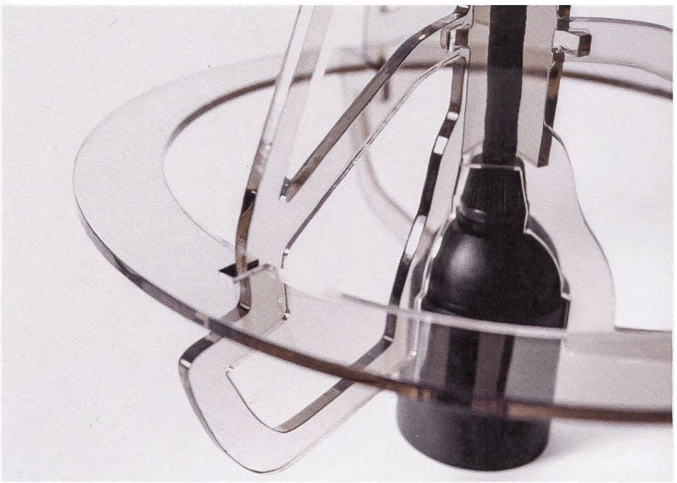
Anders als «Alters-, Kunst- und Gebrauchswert»[5] oder sogar «Streitwert»[6] fallen die aktuell viel diskutierten «Ressourcenwerte» eigentlich nicht in den klassischen Bereich der Denkmalpflege. Dennoch

Ein Architekturstudent hat zerbrochene Keramiktassen repariert, um sie zusammen mit einem Krug in ähnlichem Design weiterverwenden zu können. Als Reparaturstrategie wählte er die traditionelle japanische Technik Kintsugi. Diese Methode erlaubt es nicht nur, die Stücke wieder dauerhaft zusammenzufügen, sondern die Reparatur durch die Vergoldung zu einem wichtigen Merkmal des Designs zu erheben. Leo Filser, Tassen, Reparaturkurs an der ETH Zürich, 2021.

© Leo Filser



Als Grundlage für das Reparaturprojekt einer Architekturstudentin diente ein alter Soft-Light-Reflektor.
© Carolina Fincke



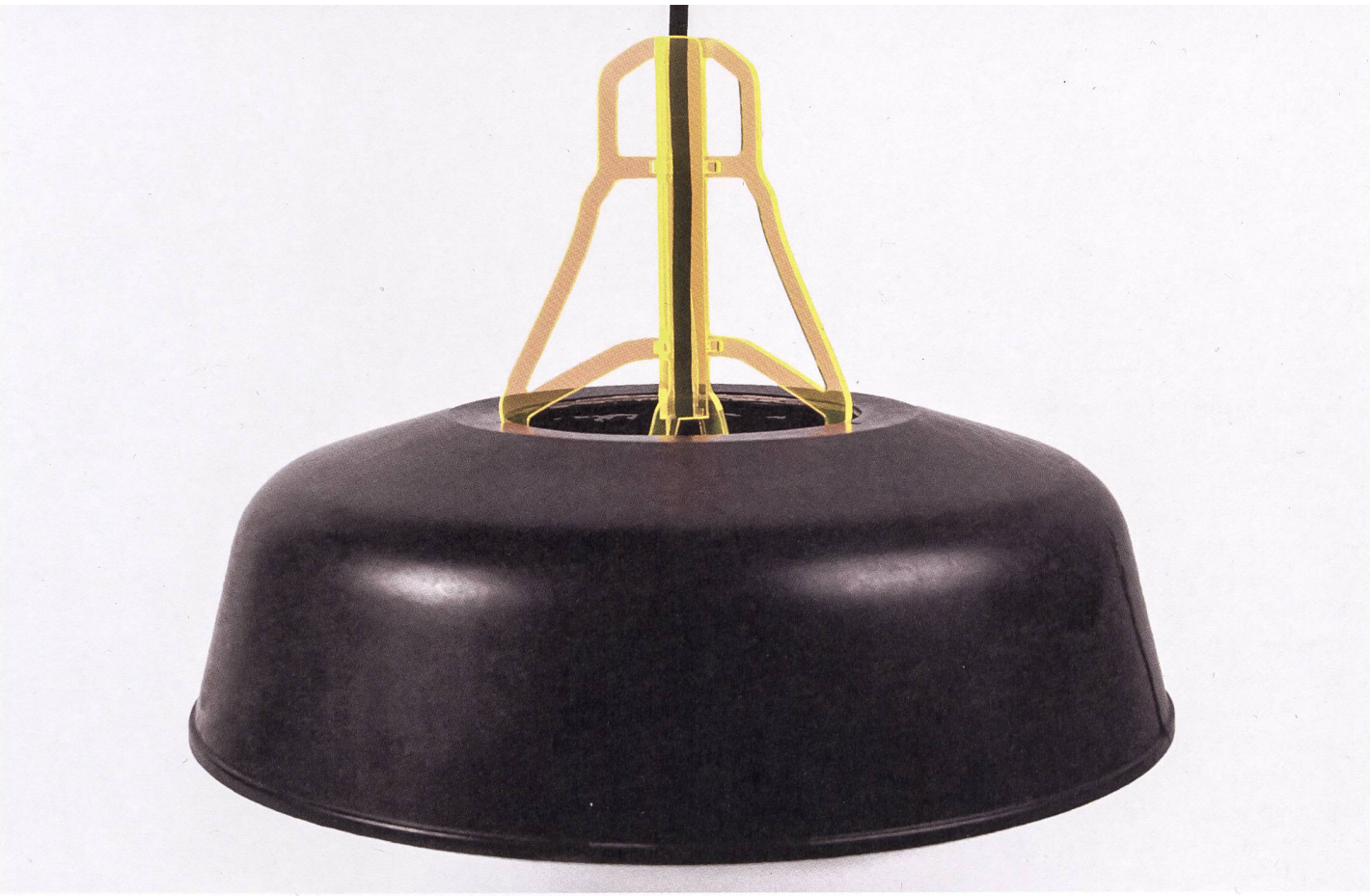
Aus Plexiglas fertigte die Studentin mit einer CNC-Fräsmaschine eine neue Aufhängung – ohne mechanische oder klebende Verbindungen.
© Carolina Fincke

sind sie selbstverständlich objektinhärent. Denn auch sie bleiben indirekt erhalten, wenn anerkannte bzw. (rechts-)gültige Denkmalwerte direkt greifen und das Objekt daher bestehen bleiben muss. Diesem Sachverhalt wird auch in den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz Rechnung getragen: «Das Erhalten originaler Denkmalsubstanz als bedeutsame und nicht erneuerbare Ressource hat Vorrang vor dem Maximieren einer ökonomisch oder ökologisch verstandenen Nachhaltigkeit.»[7]

Die Diskussion um Ressourcen und die Notwendigkeit einer langfristigen und nachhaltigen Bewirtschaftung des Gesamtbestands wird bereits seit Jahrzehnten geführt und von Vertreterinnen und Vertretern aus dem Bereich der Denkmalpflege angeführt.[8] Dass die Denkmalpflege in der aktuellen Diskussion um Ressourcenerhalt und Circular Economy weder von der Gesellschaft, noch der ihr fachlich nahestehenden Architektenschaft als Speerspitze oder treibende Kraft wahrgenommen wird, könnte an der Sichtbarkeit oder auch dem Image des eigentlich nur mit der Erhaltung eines sehr kleinen Teils des Gesamtbaubestandes betrauten Fachgebietes liegen.[9] Tatsächlich fallen die Denkmäler aufgrund ihrer geringen Anzahl und Masse nicht wirklich ins Gewicht – auch wenn sie angesichts der ihnen zugrundeliegenden denkmalpflegerischen Bewertungsmassstäbe und Methoden zum Umgang mit bestehenden Bauten wegweisend sind: Würde der Gesamtbestand nach den gleichen Kriterien bewertet, erhalten und instandgesetzt wie geschützte Denkmäler, könnte der Ressourcenverbrauch im Bauwesen aufgrund des massiven Rückgangs von Abbrüchen deutlich reduziert werden. Bislang scheint es allerdings nicht so, als ob die Denkmalpflege hier eine Führungsrolle übernehmen würde.

Bündnis mit den Architekturschaffenden

Neben der Aussenwahrnehmung und Wirkmacht des Fachgebietes liegt der geringe Einfluss der Denkmalpflege auf das Bauwesen vermutlich auch an dessen eigener Kommunikation und an fehlenden Bündnissen. Um ein so wichtiges Anliegen wie die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs im Bauwesen voranzubringen und massgeblich zu beeinflussen, reicht es nicht, darauf zu beharren, dass man es immer schon gewusst und nachhaltig gehandelt hat. Und es reicht ebenfalls nicht, einzelne Bauteile zur Weiterverwendung aus dem Bestand zu retten und im Neubau als Verweis auf das Alte zu inszenieren.[10] Auch wenn die Wiederverwendung von Bauteilen selbstverständlich ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist,[11] scheint dies mit Blick auf die im Gesamtbestand enthaltenen Ressourcen nur «ein Tropfen auf dem heissen Stein». Vor allem die Weiterverwendung des schweren Rohbaus, der tragenden Struktur, – am Ort – ist aus ökologischer Sicht sinnvoller als das vergleichsweise aufwendige Zerlegen eines Objektes in seine Einzelteile. Bei den Schlagworten der Abfallwirtschaft «Reduce, Reuse, Recycle», die Muck Petzet 2012 im Rahmen seines Beitrags für die Biennale in Venedig auf das Bauwesen übertragen hat,[12] steht das Reduzieren nicht ohne Grund an erster Stelle. Hier geht es um Suffizienz, darum, weniger zu verbrauchen und stattdessen das Bestehende so lange als möglich zu erhalten. Eine Anpassung an neue Nutzungen ist deshalb selbstverständlich nicht ausgeschlossen.



Durch die Kombination des makellosen Plexiglases und des Lampenschirms mit seinen Altersspuren ist ein zeitgemäss wirkendes Designobjekt entstanden, das noch lange seinen Zweck erfüllen wird. Carolina Fincke, Reflektor, Reparaturkurs an der Hochschule für angewandte Wissenschaften München, 2017/18.
© Carolina Fincke

Die Denkmalpflege muss sich mit ihrem Anliegen einer Erhaltung des Bestehenden mit stärkeren und wirkmächtigeren Partnern zusammentun. Am naheliegendsten ist ein direktes Bündnis mit den Architektinnen und Architekten, die den Bestand seit jeher nicht nur bauen, sondern auch umbauen. Wenn sich diese zukünftig nicht nur dem Abbruch verweigern, sondern unter dem Motto «Stop construction!» sogar dem Neubau,[13] dann beginnt der entscheidende Wandel. Die Denkmalpflege sollte diese Prozesse begleiten, auch wenn ihre Aufgabe eigentlich nicht die Erhaltung und nachhaltige Weiterentwicklung des gesamten Bestandes ist. Das ist ein politischer und gesellschaftlicher Auftrag.[14]

Reparaturfähigkeit von Anfang an mitdenken

Obwohl die meisten der älteren, bereits bestehenden Objekte instandgesetzt und an veränderte Anforderungen angepasst werden können – je nach Objekt, Bauzeit, Konstruktion und Materialität mit unterschiedlich hohem Aufwand –, ist der Abbruch zugunsten von Ersatzneubauten in vielen Ländern – so auch der Schweiz – noch immer an der Tagesordnung. Selbst bei Schutzobjekten wird oft nur die Fassade stehen gelassen und die vollständige Entkernung euphemistisch als Sanierung bezeichnet. Es braucht ein grundsätzliches Umdenken, den Willen zum Erhalt und Kreativität bei der Entwicklung von Lösungen. Helfen können dabei auch Anreize[15] oder – weniger wünschenswert – Strafen für Ressourcenverschwendung.

Für den Umbau des Bestehenden – egal, ob geschützt oder nicht – ist die Haltbarkeit und die Reparaturfähigkeit der Konstruktionen und Objekte entscheidend und muss von Anfang an mitgeplant sein.[16] Reparatur und gegebenenfalls Umbau müssen sowohl bei bestehenden Bauten als auch bei Gebrauchsgegenständen als sinnvollste Möglichkeit der Erhaltung in Betracht gezogen werden – auch wenn sie aufwendiger sind als Neubau oder Neukauf. Im Angesicht des Klimawandels und der Endlichkeit von Ressourcen ist es an der Zeit, Verantwortung zu übernehmen und sich der Konsequenzen des eigenen Handelns bewusst zu werden. Objekte leichtfertig aufzugeben ist keine Option mehr! ■

Dieser Text ist in englischer Sprache bereits 2022 unter dem Titel «Take on Responsibility» in der Publikation «Upgrade. Making Things Better» erschienen.

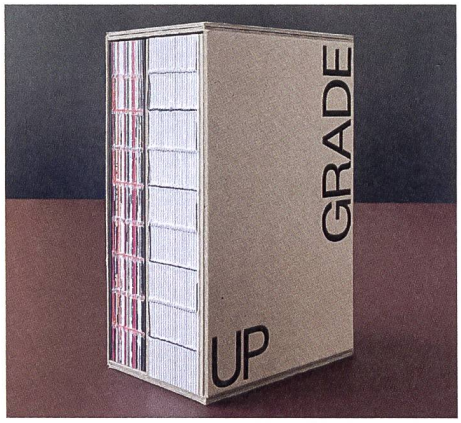
Von der Reparatur zum Upgrade

Im Bereich von Architektur und Design sind verschiedenste Initiativen zum Thema Bestandserhaltung und Abfallvermeidung zu beobachten. Darüber hinaus versuchen Repair Cafés und weitere Initiativen, dem Wegwerftrend entgegenzuwirken, indem sie durch Bereitstellung von Werkstätten und Fachwissen selbstständige Reparaturen unterstützen oder mit Hilfe digitaler Fabrikationstechniken nicht mehr verfügbare Ersatzteile herstellen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch die mittlerweile von immer mehr Hochschulen angebotenen Kurse zu Reparatur, Re-use oder Upcycling nachgefragt werden und zu sehr guten Ergebnissen führen.

Die 2022 erschienene Publikation «Upgrade. Making Things Better» erweitert den 2018 veröffentlichten Band «Reparatur. Anstiftung zum Denken und Machen». Die gezeigten Reparaturprojekte zeugen vom Engagement der Studierenden, von ihrer vorbildlichen Haltung im Umgang mit dem Bestehendem sowie ihrer Kreativität bei der Entwicklung von Konzepten, welche die reparierten Objekte häufig noch besser machen, als sie ursprünglich waren. Ziel der an der Hochschule München begonnenen und an der ETH Zürich fortgeführten Reparaturkurse ist es, dass die Studierenden ihre Erfahrungen bei der Reparatur oder dem Upgrade von Objekten auf ihre Tätigkeit in Architektur und Bauwesen übertragen.

Die Publikation enthält neben der Dokumentation der Studienarbeiten Essays von Persönlichkeiten aus Architektur, Denkmalpflege, Design und Handwerk.

Silke Langenberg (Hrsg.). Upgrade. Making Things Better. Berlin, Hatje Cantz, 2022. 512 Seiten, 250 Abbildungen. Sprache: Englisch. CHF 57.50. ISBN 978-3-7757-5334-0



«Upgrade. Making Things Better», 2022 herausgegeben von Silke Langenberg, im Schuber mit «Reparatur. Anstiftung zum Denken und Machen» von 2018.
© Orkun Kasap

1 Thomas Will, *Die Kunst des Bewahrens.* Denkmalpflege, Architektur und Stadt, Berlin 2020.

2 Hartwig Schmidt (Hg.), *Das Konzept Reparatur. Ideal und Wirklichkeit* (ICOMOS-Hefte des Deutschen Nationalkomitees XXXII), München 2000.

3 Engl. Original: «Do not let us talk then of restauration. The thing is a lie from beginning to end.» John Ruskin, *The Seven Lamps of Architecture*, New York 1849, 162. Zitat nach deutscher Ausgabe, John Ruskin, *Die sieben Leuchter der Baukunst,* Leipzig 1900, 366.

4 Zitat Rony Schneider auf schriftliche Anfrage zur Reparatur eines Verstärkers am 9.11.2021. Siehe auch: Wolfgang Huber, Nadine und Rony Schneider, Always worth it, in: Silke Langenberg (Hg.), *Upgrade. Making Things Better*, Berlin 2022, 176–183.

5 Alois Riegl, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien/Leipzig 1903.

6 Gabi Dolff-Bonekämper, *Der Streitwert der Denkmale*, Berlin 2021.

7 Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD (Hg.), *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*, Zürich 2007, 19.

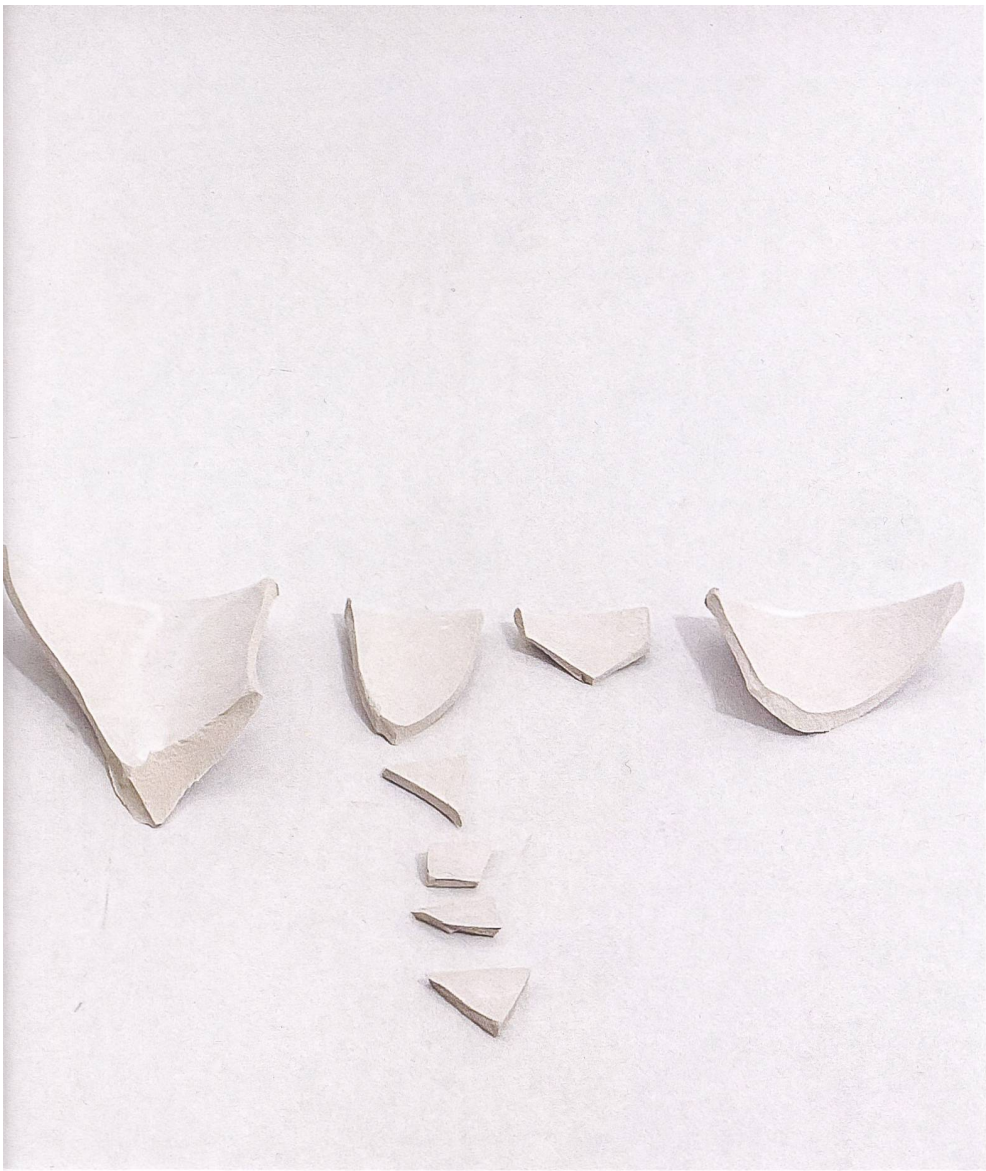
8 Michael Petzet, Uta Hassler (Hg.), *Das Denkmal als Altlast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft.* (ICOMOS-Hefte des Deutschen Nationalkomitees XXI), München 1996; Uta Hassler, Niklaus Kohler, Wilfried Wang (Hg.), *Umbau. Über die Zukunft des Baubestandes*, Tübingen 1999; Uta Hassler (Hg.), *Langfriststabilität. Beiträge zur langfristigen Dynamik der gebauten Umwelt*, Zürich 2011.

9 Im Herbst 2021 wurde an der ETH Zürich auf der Jahrestagung des Arbeitskreises für Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V. die aktuelle Rolle der Denkmalpflege diskutiert. Stefanie Herold, Silke Langenberg, Daniela Spiegel (Hg.), *Avantgarde oder uncool? Denkmalpflege in der Transformationsgesellschaft*, Holzminden 2022.

10 Hierzu: Hans-Rudolf Meier, *Spolien. Phänomene der Wiederverwendung in der Architektur*, Berlin 2020. Ebenso: Tristan Boniver und Renaud Haerlingen, From Reuse Onward, in: Langenberg 2022 (wie Anm. 4), 304–313.

11 IKE Institut Konstruktives Entwerfen ZHAW Department Architektur (Hg.), *Bauteile wiederverwenden. Ein Kompendium zum zirkulären Bauen*, Zürich 2021.

12 Muck Petzet, *Reduce, Reuse, Recycle. Ressource Architektur.* Ausstellung Deutscher Pavillon, 13. Internationale Architektur Ausstellung La Biennale di Venezia 2012, Katalog: Muck Petzet, Florian Heilmeyer (Hg.), *Reduce / Reuse / Recycle. Ressource Architektur,* Berlin 2012.



Die Reparatur muss sowohl bei bestehenden Bauten als auch bei Gebrauchsgegenständen als sinnvollste Möglichkeit der Erhaltung in Betracht gezogen werden – auch wenn sie aufwendiger ist als der Ersatz. Leo Filser, Tassen, Reparaturkurs an der ETH Zürich, 2021.
© Leo Filser

13 Charlotte Maltherre-Barthes und b+ (Arno Brandlhuber / Olaf Grawert / Angelika Hinterbrandner / Roberta Jurčić), *Stop Construction – a Global Moratorium on New Construction*, stopconstruction.cargo.site/INFO (14.5.2022).

14 Wilfried Lipp, Obligations of the Repair Society, in: Langenberg 2022 (wie Anm. 4), 70–83. Ausserdem: Wilfried Lipp, Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, in: Wilfried Lipp und Michael Petzet (Hg.), *Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts.* 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege, Passau, 14.–16. Oktober 1993. Arbeitsheft 69, München 1994, 6–12. Hierzu auch: Nikolaus Kohnert, Anh-Linh Ngo, Günther Uhlig (Hg.), *ARCH+*, Nr. 250, The Great Repair (erscheint 2023).

15 In Schweden beispielsweise hat die Regierung bereits 2016 Steuervergünstigungen von 50 Prozent auf Reparaturen erlassen. Siehe: Richard Orange, Waste not want not: Sweden to give tax breaks for repairs, *The Guardian*, 19.09.2016.

16 Sara Zeller und Yves Ebnöther, Repair Revolution!, in: Langenberg 2022 (wie Anm. 4), 168–175. Hierzu auch: Silke Langenberg, *Reparatur. Anstiftung zum Denken und Machen*, Berlin 2018.

Résumé

Il est rare que l'on abandonne des objets de grande valeur, que celle-ci soit matérielle ou immatérielle. Ainsi, compte tenu de la valeur des ressources et du fait qu'elles sont limitées, toute réparation en vaut la peine. Si l'ensemble du patrimoine bâti était conservé selon les mêmes critères que les monuments protégés, les démolitions seraient en net recul, ce qui réduirait fortement la consommation de ressources dans le secteur de la construction. Et pourtant, dans le débat sur la préservation des ressources et l'économie circulaire, la voix des conservateurs des monuments historiques reste peu entendue. Pour faire avancer une cause aussi importante que celle-ci, il ne suffit pas d'insister sur le fait que l'on a toujours su et agi en conséquence. Il ne suffit pas non plus de sauver quelques éléments d'une ancienne bâtisse et de les réutiliser dans un nouveau bâtiment, pour montrer qu'on se réfère à l'ancien. Du point de vue écologique, il vaut mieux réutiliser le gros œuvre sur place que de démonter un objet en pièces détachées. Pour donner du poids à leur volonté de préserver ce qui existe, les milieux de la conservation des monuments historiques doivent s'associer à des partenaires plus puissants. Le plus simple serait de s'allier avec les architectes. Il importe d'opérer un changement radical de mentalité, de se donner pour but de préserver le patrimoine bâti et de faire preuve de créativité pour développer des solutions. Face au changement climatique et à la diminution des ressources, il n'est plus envisageable désormais de renoncer à la légère à des objets existants.